

Paradies\_3 Frauke Niejahr

Ev.-Luth. Kirchengemeinde Ansgar Langenhorn Sonntag 7.8. 2016 10.00 Uhr

## **Predigt**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt!  
Amen

Liebe Gemeinde!

Ob sie es tun? Reden sie über die Hoffnung auf das Leben nach dem Tod? Wie sie es sich vorstellen, das andere, neue Leben nach dem Tod? Ich finde es so schön, dass wir Christen das Leben von Ostern her buchstabieren, das wir eingeladen sind weiter zu sagen, dass Gott die Macht des Todes gebrochen hat und Leben uns erwartet. Ich mag es, vom Paradies zu reden, vom Heil, dass Gott uns bereiten wird. Ich liebe diese biblischen Geschichten, die uns Mut machen, weiter zu denken als bis zur Grenze, die der Tod uns allen setzen wird.

Ich bin froh über die Verheißung Gottes, dass seine Liebe zu uns nicht an den Gräbern halt macht.

In Beerdigungsgesprächen gibt es fast immer einen Punkt, an dem ich frage, ob die Hinterbliebenen wissen, welche Bilder vom ewigen Leben Verstorbene hatte. Selten gibt es darauf eine Antwort.

Der Tod – sagt Fulbert Steffensky ist die letzte große Unverschämtheit des Lebens.

Wir stoßen schmerzhaft an diese Grenze und ich glaube den Schmerz scheuen wir und deshalb reden wir nicht viel miteinander über unsere Bilder von der „Anderwelt“ – wie Michael Ende es genannt hat.

Das ist verständlich.

Sehr persönlich ist es, wie wir es uns vorstellen und jeder und jede hat ein Anrecht auf die persönlichen Geheimnisse vom Paradies.

Und dennoch machen viele Menschen die Erfahrung, dass sich plötzlich bei uns neue Bilder einstellen, wenn wir jemanden hergeben und aus dem Leben verabschieden müssen. Vielleicht haben Sie das auch schon mal erlebt. An sich selbst oder bei Trauernden, die sie begleitet haben. Da steigen oft neue Bilder auf, die beschreiben, was wir für die Verstorbenen hoffen, oder wie wir uns Ihnen nahe fühlen.

Eine Frau im Hospiz lag im Sterben und wusste, dass sie ihre erwachsene aber behinderte Tochter nun würde zurücklassen müssen. Sie erzählte von Ihrer Hoffnung, mit dem Licht eines Sternes zu scheinen, den ihre Tochter würde sehen können: Licht das das Dunkel immer würde überwinden können, wie die Liebe von der Dunkelheit nicht gehindert wird.

Jesus spricht nicht von einem Stern, aber von diesem Licht: wer mir nachfolgt wird nicht im Finstern bleiben, sondern das Licht des Lebens haben.

Als mein Vater starb, war er im Koma und langsam wich das Leben während wir seine Hände hielten. Umgeben von Schläuchen und Bildschirmen stieg mir ein neues Bild auf, eine Pforte war geöffnet, eine Gartenpforte zu einem Noldeähnlichen Blumenstaudengarten in herrlichen Farben. Solche Gärten hatte mein Vater geliebt.

Ich hatte begonnen den aaronitischen Segen für ihn zu sagen, das Bild des Gartens legte sich über alles. Er starb.

Jesus sagt, im Johannesevangelium, das haben wir in er Lesung vorhin gehört: Ich bereite für euch eine Wohnung. Ich bereite einen neuen Ort für euch vor, wo ihr willkommen seid, sein könnt. Für jeden und jede ist Platz genug. Individuell verschieden wird es sein. Ihr seid willkommen und erwartet. Den Weg kennt ihr.

Zu recht, finde ich, fragen seine Jünger: wie sollen wir den Weg kennen. Ja, wie?

Viele Menschen sagen auf die Frage nach ihren Paradiesbildern: Wir wissen es ja nicht.

So auch die Jünger. Phillipus insistiert, er unterbricht Jesus: Zeig uns doch einfach, den Weg zum Vater.

Heute würden die Jünger wahrscheinlich sagen: gib uns einfach die Adresse, wir geben es in den Navi ein.

Jesus widerspricht ihnen: den Weg kennt ihr. Das bin ich. Vater und Sohn sind eins, in der Liebe ist der Weg. Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.

In Beerdigungsgesprächen können die Hinterbliebenen oft beschreiben, wie sie sich vorstellen, dass die Toten Ihnen vorangegangen sind, wie sie von Ihnen erwartet werden, auf dem Weg begleitet werden.

Wenn es uns eng wird, weil das Leben zu Ende geht – sagt ein Bild: ist es wie für Kinder vor der Geburt im Leib der Mutter. Wo es immer enger wird zum Ende der Schwangerschaft hin. Den Geburtskanal hat Jesus schon bereit gemacht, dahinter wartet unser erster Geburtstag in der Ewigkeit auf uns.

Den Weg kennt ihr, sagt Jesus.

Eine Geschichte erzählt von Zwillingen vor der Geburt. Sie geht so, diese Geschichte:

### **Leben nach der Geburt**

Ein ungeborenes Zwillingsspaar unterhält sich im Bauch der Mutter.

„Sag mal, glaubst du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?, fragt der eine Zwilling. „Ja auf jeden Fall! Hier drinnen wachsen wir und werden stark für das, was draußen kommen wird“, antwortet der andere Zwilling.

„Ich glaube, das ist Blödsinn!“, sagt der erste. „Es kann kein Leben nach der Geburt geben – wie sollte das denn bitte schön aussehen?“

„So ganz genau weiß ich das auch nicht. Aber es wird sicher viel heller als hier sein. Und vielleicht werden wir herumlaufen und mit dem Mund essen?“

„So einen Unsinn habe ich noch nie gehört! Mit dem Mund essen, was für

eine verrückte Idee. Es gibt doch die Nabelschnur, die uns ernährt. Und wie willst du herumlaufen? Dafür ist die Nabelschnur zu kurz.“

„Doch es geht ganz bestimmt. Es wird eben alles nur ein bisschen anders“.

„Du spinnst! Es ist noch nie einer zurück gekommen von „nach der Geburt“. Mit der Geburt ist das Leben zu Ende. Punktum.“

„Ich gebe ja zu, dass keiner weiß, wie das Leben nach der Geburt aussehen wird. Aber ich weiß, dass wir dann unsere Mutter sehen werden und sie wird für uns sorgen.“

„Mutter??? Du glaubst doch wohl nicht an eine Mutter? Wo ist sie denn bitte?“

„ Na hier – überall um uns herum. Wir sind und leben in ihr und durch sie. Ohne sie könnten wir gar nicht sein!“

„Quatsch! Von einer Mutter habe ich noch nie etwas bemerkt, also gibt es sie auch nicht.“

„Doch, manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie singen hören. Oder spüren, wenn sie unsere Welt streichelt...“

Hoffnungsbilder vom Paradies schaffen es immer wieder, ein Lächeln der Hoffnung oder der Liebe im Angesicht des Todes hervorzurufen. Auch wenn es stimmt, dass wir es nicht wissen. Hoffnungsbilder und die Geschichten, die wir dazu zu erzählen haben, sagen die Osterbotschaft weiter: dass Gott durch hindurch geht: dass Gott der Weg durch den Tod hindurch ist. oder über hinaus oder weiter hinter dem Tod.

Dorothee Sölle hat gesagt: „Ich weiß es nicht, aber ich hoffe, dass ich eine Träne sein werde im Meer der Liebe Gottes.“

Mit Gott und denen, die uns vorangegangen sind in großer Nähe sein, mit Christus unserem Heiland verschmelzen, Licht von seinem Licht werden, das sind Bilder mit denen viele Menschen etwas anfangen können.

Vielleicht kennen Sie auch Berichte von sogenannten Nahtod-Erfahrungen.

Mich hat das lange befremdet. Esoterisch kam mir das vor. Wir können wir wissen, habe ich mich angesichts der Nahtod – Diskussionen immer gefragt.

Bis ich in der Begleitung Sterbender manchmal auf Angehörige getroffen bin, die im Angesicht des Todes nie froren, nicht aus der Ruhe zu bringen waren. Da bin ich auf Menschen getroffen, die mich mit ihrer Liebe und Wärme und Güte in den letzten Stunden ihrer Angehörigen tief beeindruckt haben. Manche von Ihnen erzählten von ihren Erfahrungen in Todesnähe.

Ich habe gelernt, dass Menschen mit Nahtoderfahrungen selten davon erzählen. Sich selten ernst genommen fühlen, oft zurückgewiesen werden. Häufig als unrealistisch oder übergriffig behandelt wurden. Der Theologe und Lehrer Jörgen Bruhns hat zu Nahtoderlebnissen geforscht, viele Menschen gesprochen. Häufig sind sie selber für kurze Zeit tot gewesen und zurückgeholt worden. Viele beschreiben ähnliche Bilder von Licht und Erfahrungen von Wohlempfinden, von umfassender Liebe und Geborgenheit von grenzen-überschreitender Verbundenheit.

Im Hospiz haben manche erzählt, dass Ihnen hilft, jemanden Geliebtes loszulassen, dass Sie sich aufgrund ihrer Lichterfahrungen sicher sind, dass Lebende und Tote in Liebe verbunden bleiben. Auch wenn wir Lebenden mit dem Abschied und den Lücken in unserem Leben zurecht kommen müssen. Sie wird es dann gut haben. Er wird es gut haben -da bin ich mir ganz sicher – das habe ich oft gehört.

Jesus sagt nach dem Johannesevangelium: den Weg kennt ihr.

Den Weg kennt ihr, das bringt mich schon auch zum Grübeln. Vom Gericht ist nämlich viel die Rede. Das kenne ich und habe ich oft gehört. Lange habe ich es mit dem großen Karl Barth gehalten. Am Ende seines Wirkens hat man ihm vorgeworfen, er nähme das Gericht Gottes wohl

nicht mehr ernst und würde reden, als wüßte er, dass niemand im Gericht Gottes lande, sondern alle versöhnt im Paradies.

Karl Barth, wendig im Denken und selten um eine Antwort verlegen, hat geantwortet: „Ich glaube an das jüngste Gericht – aber ich hoffe, es ist leer!“

Das kam mir lange doch etwas schnell daher gesagt vor.

Wissen wir es? Wissen wir, dass wir an der Grenze des Todes nicht doch verloren gehen werden?

Ein Freund von mir hat es geliebt, ins Kino zu gehen. Er erzählt einmal von einem Bild über den Weg zum Paradies, das mich nachhaltig beeindruckt und bereichert hat. Er sagte: Vielleicht ist es mit dem Gericht durch das wir nach dem Tod gehen so, als säßen wir mit Gott gemeinsam im Kino. Nur wir beiden, er und ich. Ich würde dann den Film meines eigenen Lebens ansehen. Ansehen müssen. Aber nicht mit meinen Augen, wie ich mein Leben erlebt habe. Sondern ich würde mein Leben mit Gottes Augen ansehen müssen. So könnte das Gericht sein. Sicher würde dabei viel mit mir passieren. So könnte es sein, in ein Geschehen von Vergebung hineinzugehen.

Am Ende des Filmes – das ist meine Hoffnung – wäre ich dann verwandelt.

Paulus versucht es mit Samen zu erklären: Der Same unseres Lebens hier, der mit unserem Leben aufgeht und aufblüht und sich entfaltet und irgendwann ausgeblüht zusammenfällt - ist irdisch. Im ewigen Leben ist der Same himmlisch.

So sind unsere irdische und unsere himmlische Seinsweise eben verschieden, wie ein irdischer und ein himmlischer Same verschiedene Körper oder Seinsweisen hervorbringen.

Mir gefällt das Bild, weil ich mir gut vorstellen kann, an der himmlischen Freude teilzuhaben, wenn es auch Körperlichkeit gäbe.

Ich muss an all die Bilder vom Gastmahl im Reiche Gottes denken, an Festtafeln, wo Fremde gemeinsam feiern und die Freude vollkommen ist, wie auf einem wunderschönen Fest.

Aber es hängen große Fragen an den Themen einer neuen Seinsweise. Wird etwas von unserer Identität bewahrt bleiben oder werden wir uns so ganz verwandeln?

Ein Kinderbuch, das ich liebe, erzählt für Kinder die aus dem Leben gehen müssen von zwei Freunden.

Die beiden haben immer geliebt, Lakritzbonbons zu essen. Sie fragen sich, wie sie sich wohl erkennen könnten, wenn man im neuen Leben doch verwandelt ist, ohne Krankheit, in neuem Körper alle Möglichkeiten hat, die man jetzt krank missen muss. Das könnte richtig schön sein, da sind sie sich einig. Aber wie können Sie sich finden, wenn man doch anders sein wird.

Sie verabreden sich dann: da, wo jemand so richtig gerne Lakritz isst, werden sie hingehen. Daran werden Sie sich wieder erkennen.

Lakritzbonbons.

Wir wissen es nicht.

Aber es heißt:

Gott ist die Liebe.

Und wer in der Liebe bleibt,  
der bleibt in Gott und Gott in ihm und in ihr.

Und der Friede Gottes,  
der alles, was wir zur Sache des Friedens zu denken wagen, übersteigt,  
mache unsere Herzen weit  
unsere Hoffnung groß und unser Liebe stark

**In Christus Jesus, Amen.**

**Lied: 324,1+12+13 Ich singe dir mit Herz und Mund**